

dem konnten wir unsere Beziehungen zu unseren chinesischen Brüdern und Schwestern in der Demokratie- und Menschenrechtsbewegung vertiefen und erweitern. Ebenso haben wir freundschaftliche und herzliche Verbindungen zu chinesischen Buddhisten und Chinesen in Übersee und in Taiwan knüpfen können. Die Unterstützung und Solidarität, die wir von unseren chinesischen Brüdern und Schwestern erhalten, sind eine Quelle großer Inspiration und Hoffnung. Ganz besonders ermutigt und bewegt haben mich jene mutigen Chinesen in China, die Druck auf ihre Regierung ausübten oder öffentlich einen Wandel in der chi-

nesischen Politik dem tibetischen Volk gegenüber forderten.

Heute befindet sich die tibetische Freiheitsbewegung in einer stärkeren und besseren Position als je zuvor, und ich glaube fest daran, daß trotz der gegenwärtigen Kompromißlosigkeit der chinesischen Regierung die Aussichten auf Fortschritt bezüglich der Aufnahme bedeutsamer Gespräche und Verhandlungen besser sind denn je. Deshalb appelliere ich an Regierungen, Parlamente und unsere Freunde, ihre Unterstützung und ihre Bemühungen mit frischem Einsatz und neuem Elan fortzusetzen. Ich glaube, daß solche Zeichen internationaler Betroffenheit und

Unterstützung ganz wesentlich sind. Sie sind von entscheidender Bedeutung, indem sie der Führung in Peking die Dringlichkeit übermitteln und sie dazu bringen, das Thema Tibet ernsthaft und konstruktiv anzusprechen. Mit meiner Huldigung all jener tapferen Männer und Frauen Tibets, die für unsere Freiheit gestorben sind, und mit einem Gebet für ein schnelles Ende des Leidens unseres Volkes.

10. März 1999



Der Dalai Lama

## aktuelles

### Aktionen zum 10. März – 315 Flaggen für Tibet

Mit Protesten und Aktionen haben Tibeter in der ganzen Welt am 10. März an ihren Aufstand gegen die chinesische Gewaltherrschaft in Tibet vor 40 Jahren erinnert. Nur in Tibet konnten die Menschen nicht auf die Straße gehen, um für die Unabhängigkeit ihres Landes zu demonstrieren. Zwei Mönche sollen am Jahrestag des Volksaufstandes im Zentrum von Lhasa Slogans skandiert haben, aber schon nach einigen Minuten von der Sicherheitspolizei festgenommen worden sein. Chinas Propaganda nennt den Volksaufstand „bewaffnete Rebellion“ jener Klassen, die „das feudale Sklavenreich“ wiederherstellen wollten. Die Nachrichtenagentur Xinhua attackierte den Dalai Lama scharf als „Spalter des Vaterlandes“, „Hauptquelle für soziale Unruhen in Tibet“ und „das größte Hindernis zur normalen Ausübung des tibetischen Buddhismus.“

1950 hatte China das Dach der Welt besetzt. Am 10. März 1959 formierte sich in der Hauptstadt Lhasa ein Aufstand, den das chinesische Militär blutig niederschlug.

Nach offiziellen Angaben kamen dabei 8700 Tibeter ums Leben. Der Dalai Lama floh ins Exil nach Indien und mit



Deutsche Städte zeigen Flagge – hier vor dem Rathaus von Gladbeck.

ihm rund 100.000 seiner Landsleute. Anlässlich des 40. Jahrestages gab es Demonstrationen von Tibetfreunden in Europa, Indien und den USA. Hierzulande hißten beachtliche 315 deutsche Städte und Gemeinden am 10. März die tibetische Flagge. Diese überwältigende Solidaritätsbekundung in der ganzen Republik ging auf das Engagement der Tibet Initiative Deutschland zurück, die die Aktion „Eine Flagge für Tibet“ 1997 gestartet hatte. Damals erklärten 76 Bürgermeister ihre Solidarität, im vergangenen Jahr waren es schon 122. „Gemeinsam mit hoffentlich sehr vielen Kommunen werden wir auf diese Weise unseren Protest ausdrücken gegen das der tibetischen Regierung verweigertere Recht der Selbstbestimmung, aber auch gegen die Menschenrechtsverletzungen und die Zerstörung einer einzigartigen Kultur“, schreibt der Oberbürgermeister der Hansestadt Rostock, der sich in diesem Jahr an der Aktion beteiligte.

Flagge zu zeigen für Tibet ist auch ein Signal an die Bundesre-

gierung, die dazu aufgefordert ist, sich für das Selbstbestimmungsrecht der Tibeter einzusetzen und den Dalai

Lama in seinen Bemühungen um einen Dialog mit der Führung in Peking zu unterstützen. Außenminister Joscha Fischer hatte kurz nach seinem Amtsantritt erklärt, daß in seiner Außenpolitik die Menschenrechte eine besondere Rolle spielen sollten. China verletzt die Menschenrechte gegenüber den Tibetern massiv. Der geplante Besuch von Bundeskanzler Schröder in China im Mai wäre eine gute Gelegenheit, mehr Druck auf China auszuüben, um

das Leiden der Tibeter lindern zu helfen. In einem Brief aus Tibet, der dem *Tibet Information Network* in London zum 10. März 1999 zugestellt wurde, schreibt ein junger Tibeter: „In der Tiefe unseres Herzens verzweifeln wir. Aber wir bleiben achtsam und kontrollieren unseren Geist, weil wir glauben, daß es Gerechtigkeit gibt, die – auch wenn sie vom Dach der Welt so fern zu sein scheint – eines Tages auch in Tibet herrschen wird.“ *bs*

## Menschenrechtsverletzungen in Tibet 1998

**Trotz wachsenden internationalen Drucks** auf China gingen die Menschenrechtsverletzungen an Tibetern auch im Jahr 1998 unvermindert weiter. In ihrem 124-seitigen Jahresbericht („Tibet: Crackdown on Humanity“) wirft die tibetische Menschenrechtsorganisation „Tibetan Centre for Human Rights and Democracy“ mit Sitz in Dharamsala den Chinesen brutales Vorgehen vor. „Die Situation hat sich in den letzten drei Jahren verschärft“, sagte der Sprecher Lobsang Nyandak. 1083 Tibeter wurden 1998 als politische Gefangene registriert, davon 246 Frauen und 12 Jugendliche unter 18 Jahren. 135 Menschen, so die Organisation, wanderten allein im vergangenen Jahr aus politischen Gründen ins Gefängnis. Aufgrund der Informationsperre werden viele Festnahmen gar nicht bekannt. Tibeter werden inhaftiert, weil sie von ihrem Recht auf Meinungsfreiheit Gebrauch machen. Wer eine Meinung äußert, die im Gegensatz zur Parteilinie steht, läuft nach Einschätzung Lobsang Nyandaks Gefahr, hinter Gittern zu landen. Dies gilt insbesondere für Tibeter, die die Unabhängigkeit ihres Landes fordern.

In ihrem Bericht stellen die Menschenrechtler fest, daß es mittlerweile auch Fälle von „Verschwinden“ gibt, wie es in anderen Ländern staatliche Praxis ist, wo Sicherheitsbeamte Menschen festnehmen, ohne den Angehörigen nähere Umstände über ihren Verbleib mitzuteilen. Bereits letztes Jahr

hatte sich die UN Menschenrechtskommission besorgt darüber geäußert, daß das Verschwindenlassen in Tibet häufiger wurde. Die Organisation beklagt zudem die Unterdrückung der buddhistischen Religion durch das chinesische Regime. Die „patriotische Umerziehungskampagne“ lief weiter – mit der Folge, daß 7156 Mönche und Nonnen aus ihren Klöstern vertrieben wurden. Auch Menschenrechtsverletzungen an Frauen sind dokumentiert. Der Bericht listet 432 Fälle auf, in denen tibetische Frauen zu Sterilisation, Verhütung oder Abtreibung gezwungen wurden.

19 Tibeter starben 1998 an den Folgen der Folter im Gefängnis. In einem eigenen 40-seitigen Bericht („Geschichten des Terrors: Folter in Tibet“) derselben Organisation werden 60 Fälle von politischen Gefangenen, unter ihnen Mönche und Nonnen, beschrieben, die in den letzten Jahren der Folter erlagen. Foltermethoden sind u.a. Elektroschocks, sexuelle Mißhandlung und das Hetzen wilder Hunde auf die Gefangenen. Als Quellen für diese Informationen dienten Berichte ehemaliger Gefangener, die aus Tibet geflohen sind, und Aussagen von Familienmitgliedern der Folteropfer in Tibet sowie in Indien und Nepal. Außerdem haben 13 Überlebende der Folter ihre Erfahrungen geschildert. „Es gibt nicht einen einzigen tibetischen Gefangenen, der im Gefängnis nicht gefoltert wurde“, sagte Lobsang Nyandak gegenüber der Presse. *bs*

## USA bringt UN-Resolution gegen Menschenrechtsverletzungen in China ein

**Ohne Gegenstimme** sprachen sich alle 99 US-Senatoren bereits Ende Februar 1999 in einem Appell dafür aus, daß der amerikanische Präsident Bill Clinton in diesem Jahr in Genf eine Resolution gegen Peking vor die UN-Menschenrechtskommission bringt und bei anderen Regierungen dafür wirbt. Zwar war der Aufruf des Senats für Clinton nicht bindend, aber er zeigte, daß die Politiker Partei für das tibetische Volk ergreifen. In ihrem Schreiben prangerten sie die Menschenrechtsverletzungen in China und Tibet an, die „weitverbreitet und wohldokumentiert“ seien. „Dazu gehören die Unterdrückung der Meinungsfreiheit, erzwungene Abtreibungen und der Verkauf von Organen hingerichteter Gefangener“, schrieben die Senatoren. Sie forderten die amerikanische Regierung auf, „alle

nötigen Anstrengungen zu unternehmen, um eine Resolution einzubringen, in der die Volksrepublik China aufgefordert wird, ihre Menschenrechtsverletzungen in China und Tibet zu beenden.“

Die UN-Menschenrechtskommission tagt auch dieses Jahr wieder in Genf, und zwar vom 22. März bis 30. April. Ende März brachte die US-Regierung einen Resolutionsentwurf in Genf ein, weil – so Sprecher James Rubin – „sich die Menschenrechtslage in China in den letzten Jahren drastisch verschärft hat.“ Darin wird auch die wachsende Unterdrückung der Tibeter angeprangert. Peking wird aufgefordert, alle politischen Gefangenen freizulassen und die religiöse und kulturelle Identität der Tibeter zu schützen. Ob die Europäische Union den Entwurf un-

terstützt, ist fraglich. Diskussion darüber erfolgt in der zweiten Aprilhälfte.

Zwischen 1990 und 1997 hatten Europa und die USA Resolutionen eingebracht, die China wegen der Menschenrechtsverletzungen anprangerten. Für die chinakritischen Resolutionen hatte es jedoch keine Mehrheiten gegeben. Letztes Jahr verzichteten Europäer und Amerikaner darauf, das Thema auf die Tagesordnung zu setzen. Die „International Campaign for Tibet“ (ICT) mit Sitz in Washington hatte die amerikanische Regierung mehrmals aufgefordert, dieses Jahr ein Zeichen zu setzen und das

Thema Menschenrechtsverletzungen in China wieder auf die Agenda zu heben. „Sonst besteht die Gefahr, daß unsere Menschenrechtsdiplomatie zu einer bedeutungslosen Übung wird,“ sagte John Ackerly, Präsident der ICT. Amnesty International sprach sich ebenfalls dafür aus, eine Resolution zur Verurteilung Chinas in Genf vorzubereiten: „Amnesty glaubt, daß der Menschenrechtsdialog ein Mittel zum Zweck ist, daß er sich aber als unredlich erweist, wenn er zum Selbstzweck wird.“ Das chinesische Außenministerium lehnt die Resolution als „Einmischung in die inneren Angelegenheiten Chinas“ ab. *bs*

## Widerstand gegen die Umerziehung: Mönche verhaftet

*Mindestens fünf Mönche* und zwei männliche Laien aus dem Kloster Kirti in Amdo sind Ende letzten Jahres verhaftet worden, weil sie sich der „patriotischen Umerziehung“ widersetzt hatten. Dies berichtet das *Tibet Information Network* (TIN) Mitte Januar 1999 unter Berufung auf einen geflohenen Mönch. Einer der Mönche, Lobsang Sherab, der im Dezember 1998 inhaftiert worden war, ist wegen Vergehen gegen die Staatssicherheit und des Versuchs, die Regierung zu stürzen, angeklagt. Die anderen vier Mönche sind seit Ende November im Gefängnis, weil sie im Verdacht stehen, den Widerstand gegen die patriotische Umerziehung angestachelt und Fotos vom Dalai Lama und politische Poster in Umlauf gebracht zu haben. TIN vermutet, daß die Verhaftungen auch erfolgt sein könnten, weil seit einiger Zeit Bücher und Reden des Dalai Lama kursieren, zum Beispiel dessen Autobiographie, die in Tibet verboten ist. Bei den beiden anderen Tibetern handelt es sich um einen Geschäftsmann und einen ehemaligen Mönch, dessen Sohn im Kloster lebt.

Die Unruhen im Kirti-Kloster begannen im Mai 1998 mit der Ankunft eines „Arbeits-teams“. Solche Teams haben die Aufgabe, die Loyalität dem Dalai Lama gegenüber zu untergraben und die Tibeter auf die chinesische Regierung einzuschwören. In der ersten Sitzung zählten sie sechs Punkte auf, die die Mönche zu akzeptieren hätten, zum Beispiel daß der Dalai Lama eine separatistische Bewegung repräsentiere und daß alle Reden und Texte des Dalai Lama den Behörden zu übergeben seien.

Daraufhin verließen mehrere Mönche die Sitzung, einige rissen Plakate von den Wänden, die die Chinesen vorher angebracht hatten, andere warfen Steine auf das Gebäude, in dem die Sitzung stattfand. Kurze Zeit später hingen im Kloster Poster, auf denen gegen die Umerziehungskampagne protestiert wurde. Auch kursierten Briefe, in denen die Mönche im Detail zu den sechs Punkten Stellung nahmen. Dort war zu lesen, daß „der Dalai Lama der religiöse und politi-

sche Führer der Tibeter ist“ und „daß Seine Heiligkeit im Einklang mit den demokratischen Wünschen der tibetischen Öffentlichkeit der Führer ist“. Die Mönche bekräftigten, daß sie die Inkarnation des Panchen Lama, wie sie vom Dalai Lama ausgewählt wurde, anerkennen. Sie seien nicht bereit hinzunehmen, daß Mönche unter 18 Jahren das Kloster zu verlassen hätten, wie es die Regierung vorschreibt; so etwas habe es in der tibetischen Geschichte noch nie gegeben.

Lobsang Sherab wird von den Behörden als Anführer der Unruhen betrachtet. Er war bereits in den Jahren 1996 und 1997 für kurze Zeiten in Haft, weil während einer Zeremonie in seiner Klasse Bilder vom Dalai Lama in Umlauf gebracht wurden. Er stammt aus einer politisch aktiven Familie. Sein Bruder Jigme, der jetzt im Exil lebt, war Ende der 80er Jahre in Lhasa als politischer Aktivist bekannt. Sein Vater, Gotsun Tson-dru, war 1992 aus Angst vor Verhaftung aus Tibet geflohen. Das Kloster Kirti, 1000 Kilometer östlich von Lhasa, gilt als größte tibetisch-buddhistische Institution in Tibet heute. Dort leben 2000 Mönche, die sich schon in den vergangenen Jahren gegen die

chinesischen Besatzer gewehrt hatten. Anfang 1990 marschierten Truppen der Volksbefreiungsarmee ein, um Unruhen niederzuschlagen. Der ehemalige Abt des Klosters, Kirti Rinpoche, lebt seit 30 Jahren im indischen Exil und gehört der Exilregierung an; sein Einfluß ist in Tibet ungebrochen. Immer wieder werden von den Mönchen auch seine Fotos in Umlauf gebracht.

Nach Informationen von TIN stellten die Regierungsvertreter den Lehrplan der Klosterschule, an der 600 Schüler unterrichtet werden, auf den Kopf: Jungen Mönchen ist es nicht mehr erlaubt, tibetische Geschichte zu studieren, die tibetischen Lehrer sind verpflichtet, die chinesische Sprache zu lehren, und es sollen mehr chinesische Lehrer angestellt werden. Die Chinesen drohten den Mönchen, die die sechs Punkte nicht akzeptieren, mit Ausschluß aus dem Kloster. *bs*



Die Autobiographie des Dalai Lama ist in Tibet verboten. Wer sie besitzt, riskiert eine Gefängnisstrafe.

## Tibet: Neue Kampagne gegen den Buddhismus

*Auf einer Sitzung des Propaganda-Büros* der Kommunistischen Partei in Lhasa Anfang Januar 1999 beschlossen die Verantwortlichen, eine dreijährige „Kampagne für den Atheismus“, das heißt gegen die buddhistische Religion, durchzuführen. Der Atheismus, so die Kommunisten, sei notwendig, um die wirtschaftliche Entwicklung in Tibet zu fördern und den Einfluß des Dalai Lama zurückzudrängen. Noch am selben Tag versicherte Peking, religiöser Glaube sei in China durch den Staat geschützt. Nach Einschätzung des *Tibet Information Network* (TIN) in London geht damit der Kampf gegen den Dalai Lama in eine neue Phase, zumal die Adressaten nicht nur die tibetischen Kader sind, sondern ganz gewöhnliche Tibeter. Vor allem Menschen in den ländlichen Regionen sollen angeleitet werden, „sich selbst von dem negativen Einfluß der Religion zu befreien“, wie es das tibetische Fernsehen in Lhasa am 10. Januar formulierte. Nicht nur die Medien sollen die Nachteile der Religion aufgreifen, sondern auch sogenannte „Arbeitsteams“ werden im ganzen Land unterwegs sein, um die Menschen über den kommunistischen Standpunkt zu belehren. Staatliche Führungskräfte haben die Anweisung, die Kampagne aktiv zu unterstützen, die nicht zufällig in diesem Jahr beginnt: Peking feiert 1999 den 50. Jahrestag der kommunistischen Herrschaft in Tibet und, wie es in der Zeitschrift *Tibet Daily* hieß „den 40. Jahrestag der demokratischen Reformen in Tibet“. Vor 40 Jahren floh der Dalai Lama während des Volksaufstandes in Lhasa nach Indien.

Nicht alle Parteimitglieder sind glücklich über die neue Offensive gegen die Religion. Gemäßigte Funktionäre warnen vor den negativen Folgen und weisen darauf hin, daß während der Kulturrevolution ebenfalls der Atheismus propagiert wurde, was jedoch den gegenteiligen Effekt hatte. *bs*

## Bildungspolitik benachteiligt Tibeter

*Die Bildungspolitik in Tibet* macht aus den Tibetern „eine schlecht gebildete Unterschicht“, während die anspruchsvolleren administrativen und technischen Berufe von Chinesen ausgeübt werden. Zu diesem Schluß kommt eine Studie, die Anfang 1999 vom *Tibet Information Network* (TIN) in London veröffentlicht wurde („Education in Tibet: Policy and Practice since 1950“). Die Autorin Catriona Bass beschränkte sich in ihrer Untersuchung auf die sogenannte Autonome Region Tibet. Daß der Schwerpunkt der Erziehung an tibetischen Schulen ab der 5. Klasse auf chinesischer Mittelschulbildung liegt, nur eine geringe Zahl von tibetischen Kindern in die höhere Schule aufgenommen wird und der Anteil von Tibetern, die weiterführende Schulen besuchen, sich verringert, verhindert, daß die tibetische Gemeinschaft an der wirtschaftlichen Entwicklung teilhat. Nirgends in China ist der Bildungsstandard so niedrig wie im Kernland Tibets, so das Ergebnis. 60 Prozent der Tibeter sind Analphabeten oder Semi-Analphabeten. Durchschnittlich 67 Prozent der tibetischen Kinder werden in eine Grundschule aufgenommen, in ländlichen Regionen sind es nur 10 Prozent. Die ungenügende Ausbildung der Tibeter wird als Argument dafür benutzt, massenhaft Chinesen anzusiedeln, die Schlüsselrollen in der wachsenden Wirtschaft besetzen. *bs*

## Dalai Lama besorgt über Verfolgung seiner Anhänger

*Der Dalai Lama* hat die chinesischen Behörden beschuldigt, seine Anhänger in Tibet zu verfolgen, zu inhaftieren und zu foltern. Der Besitz von Fotos des Dalai Lama werde als Verbrechen geahndet, sagte das tibetische Oberhaupt nach Angaben seines Büros in Delhi in mehreren Reden vor tibetischen Flüchtlingen. Der Dalai Lama forderte die Tibeter auf, ihn, wenn nötig, zu verleugnen: „Wenn die chinesischen Behörden euch zwingen, mich zu beschuldigen und öffentlich anzuklagen, tut dies ohne Zögern“. Die Öffentlichkeit werde schon richtig einzuschätzen wissen, unter welchen Bedingungen solche Aussagen zustandekommen. *bs*

## Aufgeschnappt

- Angesichts der NATO-Angriffe auf Jugoslawien äußerte der chinesische Premierminister Zhu Rongji: Wenn die militärische Intervention aus Gründen der Menschenrechte gegen ein Land angewendet wird, sei dies ein Präzedenzfall. Die Frage sei dann, ob Militäraktionen auch gegen Großbritannien wegen des Nordirland-Konflikts oder gegen China wegen des Tibet-Problems zu befürchten seien.
- Zu sechs Jahren Haft verurteilten die chinesischen Behörden im Juni 1996 Kabukye Rinpoche, weil er gegen Umweltschäden im Zusammenhang mit dem Bergbau protestiert hatte. Die Verhaftung, die erst jetzt bekannt wurde, war vermutlich die erste im Zusammenhang mit Umweltprotesten in Tibet.
- Der Dalai Lama glaubt, daß die einzigartige tibetische Kultur in Indien besser bewahrt werden kann als in Tibet. Dies sagte er bei einem Besuch im südindischen Kloster Drepung Mitte Januar 1999.
- Der erste Sekretär in der chinesischen Botschaft in Delhi, Tau Wenching, besuchte am 24. Dezember 1998 mit seiner Frau eine tibetische Siedlung in Mundgod. Begleitet wurde er von Thupten Palsang, früherer Mönch in Sera-me und aktives Mitglied der Shugden-Gruppe. Seit 1996 scheint es Kontakte zwischen Chinesen und Shugden-Anhängern zu geben.

## „TID“ wird zehn – der Dalai Lama kommt

Die Tibet Initiative Deutschland wird in diesem Jahr zehn. Um die wichtige Arbeit der Organisation zu honorieren, hat S.H. der Dalai Lama zugesagt, an den Feierlichkeiten teilzunehmen, die am 19. und 20. Juni 1999 in Bonn stattfinden werden. Geplant ist für den 19. Juni eine internationale Tagung zum Thema „Perspektive für Tibet“, die der Dalai Lama eröffnen wird. Um 18 Uhr beginnt das erste deutsche „Free Tibet Concert“. Howard Carpendale und Black Föös haben zugesagt, das Benefizkonzert auf der Museumsmeile mitzugestalten. Ab 22.30 Uhr sollen 12.000 Lichter auf dem Rhein schwimmen, die an die 1,2 Millionen Tibeter erinnern, die im Zuge der chinesischen Besatzung getötet wurden. Spenden für die Aktion „Zünde eine Kerze für Tibet an“ sind sehr willkommen: Tibet Initiative, Konto 9400, BLZ 401 600 50, Volksbank Münster.

Am Sonntag, den 20.6. wird der Dalai Lama einen öffentlichen Vortrag geben. Informationen zu dem gesamten Programm erteilt das Büro der Tibet Initiative in Essen, Telefon 0201-8303821, Fax: 8303822).

Konzerte für ein freies Tibet werden in den USA vom „Milarepa Fund“ schon seit einigen Jahren veranstaltet. Jetzt treten auch deutsche Interpreten öffentlich für Tibet auf.



Auch in den USA wird dieses Jahr wieder viel für Tibet getan. Der Milarepa Fund, bekannt durch seinen enthusiastischen Einsatz für Tibet plant für Juni ein ambitioniertes Ereignis. In vier Städten auf vier Kontinenten der Welt werden am 12. und 13. Juni 1999 Konzerte für ein freies Tibet (Free Tibet Concerts) stattfinden: Amsterdam, Chicago, Sydney und Tokio. Der Milarepa Fund hatte in den vergangenen Jahren drei solcher Konzerte in den USA organisiert, an denen insgesamt rund dreihunderttausend Besucher teilnahmen. Sie waren Ausdruck der Solidarität mit den sechs Millionen Tibetern und spielten zwei Millionen Dollar ein, da die Künstler, u.a. die Beastie Boys, zugunsten der Tibethilfe auf ihre Gage verzichteten.



## Buchbesprechungen

### 27 Jahre in chinesischer Gefangenschaft

Ama Adhe

*Doch mein Herz lebt in Tibet. Die bewegende Geschichte einer tapferen Frau, niedergeschrieben von Joy Blakeslee.*

Herder Spektrum  
Freiburg im Breisgau 1998  
308 Seiten • 39,80 DM



Das anzuzeigende Buch erzählt die grauenvolle Lebensgeschichte einer nach eigenen Aussagen „armen Frau, die nicht schreiben und lesen kann“, einer Tibeterin, die 27 Jahre ihres Lebens in chinesischer Gefangenschaft ver-

bracht hat. Der Willkür der chinesischen Besitzer ausgeliefert, überlebt Ama Adhe (geboren 1932) Folter, Arbeitslager und die geistige Mißhandlung im „Gedankenkorrekturzentrum“ um, damit all dieses Leiden einen Sinn hatte, ihre Erlebnisse der Welt mitzuteilen. Die amerikanische Journalistin Joy Blakeslee hat nach allen Regeln der Zunft die Tonbandaufnahmen ihrer zahlreichen Interviews mit eigenen Recherchen zum Thema Sinisierung in Tibet verwebt. Entstanden ist der 300seitige Bericht eines beharrlichen Lebenskampfes zwischen Verzweiflung und obsiegendem Glauben. Daß Ama Adhe das Unbeschreibliche überhaupt überlebt hat, verdankt sie ihrer Fröm-